

Warum Erinnern?

*Über Sinn und Zweck der
Gedenkstätte Riehen*

„Was geschehen ist, darf man nicht vergessen,
um für die Zukunft dagegen gefeit zu sein“

Ignatz Bubis

«Vergangenheit und Gegenwart dürfen nicht getrennt betrachtet werden, sondern Gegenwart kann nur aus der Kenntnis der Vergangenheit heraus verstanden und bewältigt werden. Erinnerungsarbeit bedeutet für den Auftrag von Gedenkstätten nicht nur, Ereignisse dem Vergessen zu entreissen, sondern Gegenwart zu bewerten, um jeder Art von Wiederholung vorzubeugen.»

Johannes Czwalina

Die Gedenkstätte Riehen

Ein Ort des Erinnerns

Aufgrund der Vernichtungsmaschinerie und durch die gemeinsame Grenze mit Deutschland wurde die Schweiz im zweiten Weltkrieg unvorbereitet in eine schwierige Situation hineinmanövriert. Die Gedenkstätte in Riehen will durch ihr Dasein einen Beitrag leisten, das Gedächtnis an eine Zeit zu bewahren, in welcher die Not der Flüchtlinge, insbesondere der jüdischen Flüchtlinge, unermesslich gross war. Wie hoch die Zahl der an den Schweizer Grenzen abgewiesenen jüdischen Flüchtlinge wirklich war, darüber sind sich die Historiker nicht einig, aber es war eine viel zu hohe Zahl.

Die Konzentration auf diese zahlenmässig grösste Gruppe jüdischer Flüchtlinge bildet einen besonderen Schwerpunkt der Aktivitäten der Gedenkstätte. Ebenso versteht sich die Gedenkstätte auch als Ort des Erinnerns an die restriktive Flüchtlingspolitik der Schweiz und deren Folgen während des zweiten Weltkrieges.



Ein Zeichen setzen – 66 Jahre nach Kriegsende

Im Jahre 2011, 66 Jahre nach Kriegsende, wurde die Gedenkstätte für Flüchtlinge des Zweiten Weltkrieges eröffnet. Nach dem Erwerb des 1902 erbauten «Weichenwärterhauses» wurde den Initiatoren der Gedenkstätte bewusst, dass der Weg vieler Flüchtlinge durch Riehen führte. Der ganze Schienenstrang durch Riehen gehörte – obwohl auf Schweizer Boden gelegen – zusammen mit dem Haus der heutigen Gedenkstätte der Deutschen Reichsbahn. Am direkt angrenzenden Bahnübergang sowie an der Inzlingerstrasse selbst spielten sich diverse Flüchtlingsschicksale ab.

Das unerwartete Ereignis der Eröffnung einer Gedenkstätte 66 Jahre nach Kriegsende wurde einerseits mit Genugtuung und Erleichterung aufgenommen, nachdem zuvor mehrere Initiativen, eine Gedenkstätte auf Schweizer Boden zu errichten, nicht zum Erfolg geführt hatten. Andererseits fehlte es nicht an Äusserungen des Befremdens und des Widerspruchs. Im Vordergrund der Kritik stand dabei der grundsätzliche Zweifel, ob eine Gedenkstätte in der Schweiz überhaupt nötig sei: „In Deutschland sind Gedenkstätten berechtigt, aber doch nicht in der Schweiz!“ Diese nicht selten geäußerte Kritik wird unterlegt mit dem Argument, dass die Schweiz nichts mit dem Holocaust zu tun hatte. Die Schweiz habe diesen Krieg weder angezettelt noch ideologisch zu verantworten. Sie war ja neutral und hat sich, soweit sie konnte, aus dem Krieg herausgehalten. Auch wenn unbestritten der Holocaust eine deutsche Erfindung war, gibt es eine nicht-deutsche Verantwortung. Für Menschen, die eine moralische Mitverantwortung der Schweiz am Schicksal tausender an der Grenze abgewiesener jüdischer Flüchtlinge grundsätzlich ausblenden, kann schon die bloße Existenz einer Gedenkstätte schnell als Anklagestätte empfunden werden und Reaktionen der Missbilligung auslösen.

Einen gebündelten Überblick vermitteln

Die Gedenkstätte möchte den Besucherinnen und Besuchern einen Einblick vermitteln in die damals weltweit ausweglose Situation meist jüdischer Flüchtlinge, in die besondere Lage der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, in die Politik des damaligen Bundesrates, aber auch der Basler Regierung sowie in die bedrohlich exponierte, fragile Situation des kleinen Grenzortes Riehens am Dreiländereck. Sie möchte die historischen Fakten darstellen und die persönliche Verarbeitung der Geschehnisse unterstützen. Im Mittelpunkt der Ausstellungen stehen Hintergrundinformationen zur Flüchtlingspolitik der Schweiz und authentische Berichte von Zeitzeugen.

Fachvorträge, Führungen und periodische Ausstellungen

Mehrmals im Jahr finden Fachvorträge statt. Ehrenamtlich Mitarbeitende bieten regelmässig Führungen für Gruppen und Schulklassen an. Als besonders ermutigend wird das Interesse junger Menschen wahrgenommen. Sie wollen wissen, was geschah, warum es geschah und wie es geschehen konnte. Sie wollen wissen, worin die Herausforderungen damals bestanden und nach welchen Messlatten sie ihr Handeln in der Gegenwart ausrichten können. Sie sind auf der Suche nach Vorbildern, die Mut bewiesen haben, in Zeiten, wo der Mut nicht belohnt wurde, jedenfalls nicht kurzfristig.





Den einstigen Opfern eine späte Würdigung signalisieren

Gedenken und Erinnern sollen an diesem Ort dazu beitragen, den vielen, die durch Zurückweisung zu Opfern geworden sind, eine späte Würdigung zu verschaffen. Wir als nachfolgende Generationen können die Geschehnisse und Schicksale nicht rückgängig machen. Wir können niemanden von den an den Grenzen Zurückgewiesenen und somit in vielen Fällen in den Tod Geschickten zurückholen. Wir können all denen, die in Arbeitslagern leiden mussten, diese Zeit nicht zurückgeben. Wir haben aber die Möglichkeit, aus der Vergangenheit zu lernen. Wir haben die Möglichkeit, der Opfer zu gedenken. Nur durch eine erkennbare Ernsthaftigkeit, dies tun zu wollen, werden den Überlebenden keine weiteren Kränkungen zugefügt. Hierin erkennen sie, ob Solidarität ihrem Schicksal entgegengebracht wird.

Die Gedenkstätte in Riehen erforscht das Schicksal der Menschen nach ihrer Abweisung bis zu ihrem Todesdatum in den Vernichtungslagern oder in Fällen ihrer Rettung und möchte in diesem Zusammenhang Mut, aber auch Feigheit, Denunziation und Unterlassungen der damaligen Akteure transparent machen.

Menschen mit Zivilcourage würdigen

Ein Fokus ist auf Personen gerichtet, die durch Zivilcourage Menschen vor dem sicheren Tod gerettet haben und den Flüchtlingen mutig und aufopferungsvoll beigestanden haben. Dabei geht es auch um die Würdigung unbekannter Bürger in der Schweiz und hier in Riehen, die sich für die Flüchtlinge mit grossem persönlichem Engagement eingesetzt haben.

Ausgewogene Auseinandersetzung mit der Schweizer Politik während des Zweiten Weltkriegs fördern

Die Gedenkstätte möchte Menschen Gelegenheit zu einem Rückblick auf die Schweizer Politik im Zweiten Weltkrieg bieten und auf ihre immer wieder gestellten Fragen mit Offenheit und Vorbehaltlosigkeit eingehen:

- Wo gab es indirekte Verwicklungen der Schweiz im Prozess der Enteignung und Verfolgung der europäischen Juden infolge der immer mehr zunehmenden antisemitischen Gesetzgebung der Deutschen?
- Warum bildete die Schweiz keine humanitäre Ausnahme, als alle 32 westlichen

Demokratien in der Evian-Konferenz einen gemeinsamen Nenner fanden, dass sie für die verfolgten Juden nichts zu tun bereit waren.¹

- Wie gross war der Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie auf politischer und kultureller Ebene in der Schweiz?
- Ab wann wusste der Bund, was wirklich mit den abgewiesenen Juden geschah?
- Warum hatte die Schweiz trotz des Wissens über ihr Schicksal dennoch die Einreiseperrnen gegenüber Juden permanent verschärft?²
- Warum konnte man sich in Übereinstimmung mit Deutschland auf die Einführung des J-Stempels einigen und somit für Juden faktisch die Schweizer Grenzen schliessen?³
- Warum wurde Raubgold durch die Schweizerische Nationalbank entgegengenommen und der Handel mit den Juden geraubten Kunstgegenständen nicht untersagt?
- Wo sind Grenzen der Neutralität?
- Ab wann bedeutete Schweigen Zustimmung?

Ein Teil dieser Fragen wurde im Rahmen von neueren historischen Forschungen um die Jahrhundertwende geklärt.⁴ Weitere Forschungen sind aber notwendig.

¹ Ralf Weingarten, Die Hilfeleistung der westlichen Welt bei der Endlösung der deutschen Judenfrage. Das Intergovernmental Committee on Political Refugees. 1938 -1939, Bern 1981.

² Die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge in die Schweiz wurde zusätzlich dadurch erschwert, dass hier den rassistisch Verfolgten bereits im April 1933 per Gesetz ein Status als Flüchtlinge abgesprochen wurde, und sie daher nicht darauf hoffen konnten, in der Schweiz Asyl zu erhalten.

³ Bereits am 31. März 1933 – nur zwei Monate nachdem Hitler an die Macht gekommen war – beschliesst das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD), jüdischen Flüchtlingen nur vorübergehend Aufenthalt zu gewähren und sie nicht als Flüchtlinge zu behandeln. Vgl. Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Jean-François Bergier (Hg. und Präsident), Pendo-Verlag, S. 109.

Im August 1938 werden auf Wunsch schweizerischer Behörden jüdische Pässe von den deutschen Behörden mit einem J-Stempel versehen. Ab Oktober 1939 gilt eine Weisung des EJPD, wonach Ausschaffungen illegal Eingereister konsequent zu vollziehen seien. Am 7. April 1941 erfolgt die Direktive der Polizei, „Juden ohne weiteres zurückzuweisen“. Im August 1942 erfolgt die Weisung, alle Flüchtlinge an der Grenze zurückzuweisen. Vgl. Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Jean-François Bergier (Hg. und Präsident), Pendo-Verlag, S. 107-180.

⁴ Vgl. zum Beispiel: Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Jean-François Bergier (Hg. und Präsident), Pendo-Verlag.

Persönliche Aufarbeitung unterstützen

Die Gedenkstätte in Riehen möchte generell Menschen im Prozess der Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit unterstützen – sofern sie das wünschen. Dem Besucher wird hier Raum gegeben, sich über eine distanzierte, historisch-wissenschaftliche Wahrnehmung der Ereignisse hinaus auf Selbstreflexion und Besinnung einzulassen. Dies bietet überdies die Möglichkeit, das eigene Leben und das gesellschaftliche Umfeld aus einer erweiterten Perspektive zu betrachten. Solche nicht planbaren Momente können zu einem Wendepunkt werden und gerade die Werte bewusster werden lassen, mit denen man leben möchte.

Der gefährlichste Feind des Gedächtnisses ist die Abstraktion. In diesem Sinne ist es für die Verantwortlichen der Gedenkstätte ein Anliegen, dass nicht nur auf die abstrakte Weitergabe von Informationen Wert gelegt wird und somit in „aseptischer“ Weise dem Schicksal der Flüchtlinge des Nationalsozialismus gedacht wird. In der Gedenkstätte soll Raum für Empathie mit den Aufgenommenen oder den Davongekommenen sowie Raum für Selbstreflexion gegenüber den Opfern von Abweisungen gegeben werden. Eine Gedenkstätte hat eine gegenüber Museen und historisch-wissenschaftlichen Forschungsstätten unterschiedliche Aufgabe. Der pädagogische und gesellschaftspolitische Aspekt rückt hier mehr in den Vordergrund. Die Gedenkstätte sieht sich deshalb auch nicht als Konkurrenz zu wissenschaftlichen Forschungsstätten. Dennoch, um auch den wissenschaftlich-historischen Anspruch zu gewährleisten, ist sie auf wissenschaftliche Begleitung und Forschung angewiesen. So wird die Arbeit der Gedenkstätte von einem Kuratorium aus Historikern und Zeitzeugen begleitet.⁵

Aufklärungsarbeit gegenüber wachsendem Antisemitismus in der Gegenwart leisten

Wir verstehen Erinnerungsarbeit auch als einen Akt des Widerstandes gegen heutige Neonazis, gegen Holocaustleugner, gegen das besorgniserregende Wiederaufblühen eines weltweiten Antisemitismus nicht selten im Gewand des Antisraelismus. Wenn wir diese „Pflicht der Erinnerung“ wahrnehmen, bleibt uns ebenso die „Pflicht der Aufklärung“, die in Zukunft noch wichtiger werden wird.

⁵ 2017: Prof. Wette, Dr. Gerson, lic. phil. hist. Katharina Wälchli, Prof. Wolfgang Benz, Dr. Gabriele Bergner, Frau Dr. Kosmala, Prof. Lefkowitz, Susanne Scheiner.

Wir alle sind zur Bewahrung des Gedenkens, zur Aufklärung und zum Kampf gegen alle Formen des Antisemitismus und Antirassismus aufgerufen, weil die Menschen zu allen Zeiten zu Unmenschlichkeit instande bleiben.

Lernort sein

Die Gedenkstätte versucht durch die Gestaltung ihres Programmes der Wiederholung einer Zeitperiode vorzubeugen, die neben Mut und Zivilcourage eben auch durch Ohnmacht, Opportunismus und Orientierungslosigkeit geprägt war. Neben der Aufgabe der historischen Aufarbeitung möchte sie ihre Existenz auch als ein Zeichen gesellschaftspolitischer Mitverantwortung verstanden sehen.

Hierzu möchte sie insbesondere Schüler und jugendliche Besucher ansprechen.



Einen zukunftsorientierten Auftrag erfüllen

Die Gedenkstätte möchte sich nicht um eine negative Geschichte zentrieren, sondern um die Möglichkeiten eines gelingenden und glücklichen Zusammenlebens. Junge Menschen sollen zur Partizipation an einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft befähigt werden. Mit Blick auf diese Zukunft soll von historischen Erfahrungen mit den humanen und inhumanen Potentialen menschlicher Gesellschaften gelernt werden.

Die nationalsozialistische und antisemitische Ideologie, die viele Teile Europas beeinflusst hatte, veranschaulicht, wie in einem gesellschaftlichen Prozess einerseits eine mörderische Ausgrenzungsgesellschaft entstehen kann, an der die meisten mitwirken, während sie sich dennoch moralisch integer fühlen. Andererseits zeigt sie aber auch auf, wie durchaus Handlungsspielräume wahrgenommen werden können, um Ausgestoßenen, Verfolgten und vom Tode bedrohten Menschen zu helfen und was Mut und Zivilcourage bewirken kann.

Die Gedenkstätte will auf diese Weise eine statt auf die Vergangenheit fixierte Gedenkstätte, die sich lediglich der Erinnerung an den Schrecken verschreibt, ein auf die Zukunft orientierter Ort menschlicher Möglichkeiten sein, welcher positive Perspektiven vor dem Hintergrund historischen Lernens eröffnet.

Johannes Czwalina

Johannes Czwalina,
Initiator der Gedenkstätte Riehen
Riehen, Frühling 2018

Impressum

© 2018 Johannes Czwalina für den Verein
Gedenkstätte Riehen e.V.

Inzlingerstrasse 44
4125 Riehen bei Basel, Schweiz

Telefon +41 61 645 96 50

www.gedenkstaetteriehen.ch
info@gedenkstaetteriehen.ch

Gedenkstätte Riehen

Inzlingerstrasse 44
4125 Riehen bei Basel
Schweiz

Telefon +41 61 645 96 50

www.gedenkstaetteriehen.ch
info@gedenkstaetteriehen.ch